PFC jetzt auch im Rippbach vermutet

Chemikalien könnten in das Gewässer bei Petersaurach gelangen – Bürgerinitiative nimmt Amerikaner in die Pflicht und wirft Landrat Untätigkeit vor

Auf den ersten Blick ein idyllisches Fleckchen: Doch der Rippbach, für den sich 2016 laut Landratsamt keinerlei Auffälligkeiten ergaben, wird nun erneut auf eine Schadstoffbelastung hin untersucht. Foto: Florian Pöhlmann

VON FLORIAN PÖHLMANN

PETERSAURACH – Der Rippbach plätschert vor sich hin, die Sonne spiegelt sich in dem kleinen Gewässer, Libellen beeindrucken mit waghalsigen Flugmanövern. Doch der Rippbach könnte mit krebserregenden per- und polyfluorierten Chemikalien (PFC) belastet sein. Das Landratsamt beschwichtigt derweil.

Das bereits seit einigen Jahren bekannte Problem rund um die US-Garnison in Katterbach zieht offenbar immer weitere Kreise. Die Felder östlich und nördlich der Kaserne sind nachgewiesen mit PFC belastet, nordwestlich sind verseuchte Weiher, gesperrte Trinkwasserbrunnen und belastetes Grundwasser bereits Realität. Die nahen Milmersbach und Eichenbach sind durch den Eintrag von Chemikalien ebenfalls belastet. Nun aber scheint das PFC-Problem auch die südlich der Kaserne liegende Areale erreicht zu haben.

Angeblich soll es da kein Problem geben. Herbert Albrecht

Der kleine Rippbach, der nur ein paar hundert Meter weg vom Standort der Amerikaner entspringt und dann weiter in Richtung der Petersauracher Gemeindeteile Külbingen und Adelmannssitz gemächlich mäandert, ehe er in den Haselbach mündet, könnte nun ebenfalls betroffen sein – zumindest drängt sich der Verdacht auf, weil nun das Wasserwirtschaftsamt dort Messungen und Probebohrungen vornehmen lässt, wie Petersaurachs Bürgermeister Herbert Albrecht gegenüber der FLZ bestätigte. „Angeblich soll es da kein Problem geben, aber ich kann das nicht beurteilen“, gibt sich Albrecht noch zurückhaltend.

In Petersaurach ist das Thema allerdings bereits Chefsache, Albrecht steht mit dem Landratsamt und den Experten des Wasserwirtschaftsamtes im engen Kontakt. Das mag zeigen, wie ernst in Petersaurach die Belastung durch PFC in den Gemeindeteilen inzwischen genommen wird. „Wenn man einen Ölwechsel auf freier Fläche macht, kommt das Landratsamt sofort. Aber hier?“, fragt nicht nur der Petersauracher Gemeinderat Andreas Fischer (Bündnis 90/Die Grünen). Erstmals bekannt wurde das Problem im Umfeld der Kaserne 2014.

Seitdem hat sich viel getan, und doch wieder nichts. Verschiedene Bohrungen und Wasserproben haben rund um den Standort Katterbach eine Belastung mit den sich in der Natur kaum abbauenden Chemikalien belegt.

Ein bereits vorliegendes Sanierungsgutachten hat die Schadensquelle eindeutig benannt: Vom ehemaligen Übungsplatz der Feuerwehr der Amerikaner in Katterbach, wo PFC-haltige Löschschäume lange Verwendung fanden, gelangen die Stoffe über die Luft und das Wasser in die Umwelt. Das Landratsamt meint aber: „Da seit 2011 die Verwendung PFC-haltiger Löschschäume verboten ist, wird nicht mit einer weiteren Zufuhr von PFC gerechnet.“ Derweil hat die US-Army eine Sanierung des Kanals in Auftrag gegeben. Die ist bislang aber lediglich teilweise realisiert.

„Offene Karten“ sind angezeigt

Sonst haben die Verantwortlichen der US-Army nichts unternommen. Das sagt Boris-André Meyer von der Bürgerinitiative „Etz langt’s“, die sich seit Jahren dafür engagiert, das Dilemma um die PFC-Belastung für Anrainer und Umwelt aufzuklären. „Die US-Armee ist in der Pflicht, mit offenen Karten zu spielen. Es ist dringend angezeigt, die zuständigen Behörden auf ihr Gelände zu lassen.“ Doch das ist bislang nicht passiert.

Vielmehr zeigt sich nun mit jeder untersuchten Wasserprobe mehr und mehr, dass die per- und polyfluorierten Chemikalien nicht an der Oberfläche verharren, sondern ins Grundwasser gelangen und sich von dort überall verteilen. Die Wasserscheide zwischen Rezat und Biberttalgelände ist laut Meyer schon überschritten. Für eine ungehinderte Ausbreitung spricht laut Meyer auch, dass nun das Flurstück zwischen Neukirchen und der Kaserne ins Visier der Untersuchungen gerate. Dabei liegt das Flugfeld, von dem die Belastungen ausgehen, doch ein gutes Stück weit weg.

Zuletzt hatten die von der Bürgerinitiative in Auftrag gegebenen Untersuchungen des Analyselabor Eurofins gezeigt: Das Wasser aus der Nähe des Zauns, der das Übungszentrum umgibt, war mit 134 Nanogramm pro Liter des PFC-Schadstoffs Perfluoroctansulfonat (PFOS) belastet – damit wird die EU-Umweltqualitätsnorm von 0,65 Nanogramm pro Liter um mehr als das 200-Fache überschritten.

Zahlen, die zunehmend für Verunsicherung sorgen. Doch das Grundübel wird nicht angegangen, beklagt Meyer und skizziert ein eingängiges Bild: „Die PFC-Belastung gleicht einem Tumor, der immer weiter wuchert. Aber wir behandeln nur die Symptome."

Die PFC-Belastung gleicht einem Tumor, der immer weiter wuchert. Aber wir behandeln nur die Symptome. Boris-André Meyer

Der Ausgangspunkt des Übels ist tatsächlich noch immer außen vor. Das Erdreich rund um das Flug- feld gilt als schwer kontaminiert, abgetragen ist es aber noch immer nicht. „Es ist ein Skandal, dass nichts dagegen gemacht wird", findet Meyer.

„Aus den Ergebnissen der Analyse von Mitte Juni 2021 geht hervor, dass von den untersuchten Flächen keine Gefährdung für das Grundwasser und die Bevölkerung bei einem etwaigen direkten Kontakt mit dem Erdreich ausgeht", schreibt das Landratsamt auf FLZ-Anfrage. Für Meyers gleicht eine derartige Einschätzung purer Verharmlosung. „Es reicht nicht, dass man sich Lametta um den Hals hängen lässt. Der Schadensherd muss endlich saniert werden." Bislang aber war der öffentliche Druck wohl nicht groß genug, schätzt der Vertreter der Bürgerinitiative.